

hergestellt. Infolge des Dreißigjährigen Krieges geriet aber dann die Industrie in Verfall, nur noch kunstlose Waren für den alltäglichen Gebrauch, Tonpfeifen, Krüge, Töpfe u. dergl., wurden gefertigt. Große Mengen von Tonerde gingen ins Ausland, nach Belgien, Holland und Frankreich, um dort verarbeitet zu werden. Der Verdienst beim Graben und der Fuhrlohn waren der Hauptgewinn, den die Bewohner aus den wertvollen Tonlagern zogen. Erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hat die Töpferei wieder einen neuen Aufschwung genommen. Man machte sich den Maschinenbetrieb zu nuge und wandte sich der Herstellung neuer Gegenstände zu. Ein geschickter Meister aus Böhmen gab die Anregung zum Wiederaufleben des alten Kunstgewerbes, und die Regierung unterstützte die Sache durch Gründung einer „keramischen Schule“. So hat das Gewerbe heute wieder eine hohe Blüte erreicht und gibt Tausenden Beschäftigung und Verdienst.

Es ist interessant, der Verfertigung der mannigfachen Gegenstände zuzuschauen. Die kunstvolleren, mit Figuren und bildlichen Darstellungen verzierten Sachen werden in Formen hergestellt. Zuerst wird von einem geschickten, künstlerisch gebildeten Arbeiter ein Modell verfertigt und dieses mit einer Gipsmasse übergossen, die nach ihrer Erhärtung die Form bildet, in der nun eine Menge von Tonwaren Gestalt und Schmuck erhalten. Aber auch die Herstellung der einfacheren Töpferwaren fesselt die Aufmerksamkeit des Zuschauers. „Vor der schnellkreisenden Drehscheibe, die mit den Füßen in Rundlauf gesetzt wird, sitzt der Töpfer. Eben langt er aus einer neben ihm stehenden Kiste einen mehrspindigen, weichen Tonloß und wirft ihn in die Mitte der Scheibe. Ein Druck mit der flachen Hand weitet die Masse zu einem breiten, runden Kuchen, ein anderer Druck mit der Faust auf ihre Oberfläche baucht die innere Hohlung aus. Die erste Anlage zu einem nun entstehenden großen „Einmachtopfe“ ist damit gegeben. Bald tauchen jetzt wieder Hand und Arm in die innere Öffnung, bald glättet erstere die Innen- und Außenfläche, jetzt übt ein kleiner Druck eine Erweiterung, nun ein anderer ein Emporwachsen des in der Bildung begriffenen Gefäßes aus. Jede kleinste Veräzgerung ruft in der in steter wiederholter Bewegung begriffenen Tonmasse die wunderlichsten Veränderungen hervor, und in wenigen Minuten steht das gewünschte Gefäß formvollendet auf der nun endlich zur Ruhe gelangten Scheibe. In gewaltigen Öfen werden die Waren hernach, nachdem sie vorgewärmt worden sind, teils lose, teils noch in ihren Formen gebrannt. Meist wird zur Feuerung Holz benutzt, namentlich bei allen feineren Arbeiten. Bei der Herstellung glasierten Steingugs wird zu einer gewissen Zeit Kochsalz in den glühenden Ofen geschüttet, es entwickelt sich dabei Chlornasserstoff und eine Verbindung des Natrons mit der im Tone enthaltenen Kieselsäure, die der Tonware die gewünschte Glasur verleiht.“ (Krollbach.)

## b. Das Sieggebiet.

Der Fluß und sein Tal. Die Sieg entspringt auf dem Ederkopfe, nicht weit von der Lahnquelle. Im Gegensatz zur Lahn, die einen weiten Umweg macht, fließt sie gleich nach W. und erreicht so den Rhein auf kürzestem Wege. Sie hat darum auch ein stärkeres Gefälle und geringere Wasserfälle und ist zur Schifffahrt nicht geeignet. Ihr Tal ist meist eng und stark gewunden. Fruchtbare Weitungen, wie die bei Gießen und Limburg an der Lahn, fehlen. Dagegen liegt der Unterlauf des Flusses bereits in der Ebene, während die Lahn bis zu ihrer Mündung im Gebirge bleibt.

Das Sieggebiet ist ein wichtiger Industriebezirk. Es ist reich an Erzen aller Art, besonders an Eisenstein, der sich durch besondere Güte auszeichnet.